

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 93.

Freitag, den 22. November

1889.

Berichtigung.

In dem an der Spitze unserer letzten Nr. abgedruckten amts-hauptmannschaftlichen Erlaß ist anstatt 11. Januar 1889 zu lesen 1890.
Die Red.

Bekanntmachung.

Mit Schluß dieses Jahres haben aus dem hiesigen Stadtgemeinderathe die Stadtverordneten Herr Stadtfabrikant **Carl Gustav Fischer**, Herr Amtsgerichtscontroleur und Gerichtsschreiber **Franz Louis Busch** und Herr Kaufmann **Emil Theodor Görne** auszuscheiden und ist deshalb eine Ergänzungswahl zu veranstalten.
Zu wählen sind

ein angesehener Stadtverordneter und
zwei unangesehene Stadtverordnete,
ein angesehener Stadtverordneter-Ersatzmann.

sowie
Als Wahltag ist

Dienstag, der 3. December dieses Jahres

bestimmt.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen in den §§ 45, 46, 53 und 54 der Städteordnung vom 24. April 1873 und mit Bezugnahme auf die im hiesigen Rathhause aushängende Wahlliste werden daher sämtliche stimmberechtigte Bürger hiesiger Stadt aufgefordert, an dem gedachten Wahltag in der Zeit von **Vormittags 9 bis Mittags 1 Uhr** auf dem hiesigen Rathhause im Sitzungszimmer vor dem Wahlausschusse bei Verzeichnissen sind, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt, abzugeben.

Hiernächst ist noch zu bemerken, daß bei dem Stadtgemeinderathe die Herren Stadtverordneten Restaurateur **Carl Hermann Reiche**, Stadtgutsbesitzer **Carl Gottlob Hermann**, Seilermeister und Handelsmann **Adolf Eduard Major**, Stellmachermeister **Carl Julius Galle**, Deconom und Rentier **Johann Gotthelf Starke** und Stellmachermeister **Johann Gottfried Dinndorf** verbleiben und daher dieselben gleich den Herren Stadträthen und städtischen Beamten nicht gewählt werden können, sowie daß die im Eingange dieser Bekanntmachung gedachten aus dem Stadtgemeinderathe ausscheidenden Herren Stadtverordneten wieder wählbar sind.

Stimmzettel werden ausgegeben.

Wilsdruff, am 21. November 1889.

Der Bürgermeister.
Fischer.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des verstorbenen Stadtgutsbesizers **Ernst Louis Wegerdt** in Wilsdruff ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 18. December 1889, Vormittags 10 Uhr

vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst bestimmt.
Wilsdruff, den 18. November 1889.

Busch,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Stadtgutsbesizers **Ernst Louis Wegerdt** in Wilsdruff wird unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 16. November 1889 berichtend bemerkt, daß nicht 5713 Mt. 34 Pf., sondern nur **5660 Mark bevorrechtigte** Forderungen zu berücksichtigen sind.
Wilsdruff, am 20. November 1889.

Der Konkursverwalter:
Rechtsanwalt **Gustav Müller.**

Tagesgeschichte.

Berlin. Von hier schreibt man der „Köln. Ztg.“: Der Kaiser hat nach seiner Rückkehr von der Orientreise wiederholt im engeren Kreise begeisterte Schilderungen von der Großartigkeit der Eindrücke gegeben, die er auf dieser durch die Gunst der Witterung besonders bevorzugten Reise empfangen hat. Insbesondere hat er sich auch über die türkischen Truppen, die er zu besichtigen Gelegenheit gehabt hat, mit warmer Anerkennung ausgesprochen. Die Leistungen derselben hätten seine Erwartungen weit übertroffen; schon auf den ersten Blick falle die Vorzüglichkeit und Brauchbarkeit des Soldatenmaterials auf; bei der Ausführung des unter den ungünstigsten Terrainverhältnissen stattfindenden Parademarsches hätten die Soldaten sich durch stramme Haltung, scharfe Disciplin, große Ruhe und militärisches Aussehen ausgezeichnet. Bei den Exerzierübungen, denen er beigewohnt, hätten die Elitetruppen, die Militärschule und das Mobellartillerie-Regiment sich vorzüglich bewährt, obwohl auch hier die Enge der Kasernenhöfe große Schwierigkeiten geboten hätte. Auch die türkischen Schiffe, deren einige den Kaiser auf der Hin- und Rückfahrt begleitet hatten, haben die Aufmerksamkeit des Kaisers gefesselt und auch für sie hat er warme Worte des Lobes gehabt.

Berlin, 19. November. Se. Maj. der Kaiser trifft nach einer nach Darmstadt gelangten offiziellen Meldung am 8. Dezember zum Besuch am dortigen Hofe ein. Als Se. Maj. der Kaiser am Sonnabend in Potsdam nach der Rekruteneidung, nur von einigen Offizieren begleitet, zu Fuß quer über den Bassinplatz fort nach der Kaserne seines Leib-Garde-Husaren-Regiments und sodann nach dem Regiments-Kasino sich begab, hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge angesammelt, darunter eine große Anzahl Kinder, die aus der Schule kamen. Die Menschenmassen drängten nun auf den Kaiser ein, unaufhörlich Hurrah rufend. Die Polizei war nicht im Stande, dem Kaiser den Weg frei zu halten und so kam es denn, daß Schulkinder des Kaisers Hand ergriffen und küßten, was freundlich lächelnd gebuldet wurde. Eine Abtheilung Gardebäger versuchte Platz zu schaffen, der Kaiser untersagte dies aber ausdrücklich und nun erschallte aus der Menge ein tausendstimmiges Hurrah, wofür

der Monarch freundlich dankte. Den ganzen Weg bis zur Husarenkaserne schritt der Kaiser mitten im Volke.

Der „Schles. Ztg.“ wird aus Petersburg geschrieben, daß dort selbst in den „allerbestinformirten russischen Kreisen“ das Gerücht von der bevorstehenden Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Margarethe von Preußen für „ernst“ genommen werde. Schwierigkeiten bereite nur der Konfessionswechsel.

Die verbündeten Regierungen werden vom Reichstage abermals dringend ersucht werden, Schritte zu Gunsten der unschuldig Verurtheilten zu thun. Die „Post“ schreibt hierüber: Der Bundesrath hat neulich dem vom Reichstage angenommenen Gesetzentwurfe, betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, seine Zustimmung versagt. Wir verkennen keinesweges die Schwierigkeiten einer gehörigen Formulirung des Gesetzes, doch dürfte es nunmehr Sache der Regierungen sein, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten und dem Reichstage vorzulegen, nachdem die Pflicht der Gesellschaft, unschuldig Verurtheilter zu entschädigen, allseits anerkannt ist. Kürzlich hat übrigens Dänemark ein Gesetz betr. Entschädigung für unverschuldete Untersuchungshaft und zufolge Urtheils verbüßter Strafe erlassen. Das Gesetz erkennt die Entschädigungspflicht des Staates im weitesten Maße an, indem es bestimmt: wer Untersuchungshaft erlitten hat und dann freigesprochen oder freigelassen wird, ohne daß die Sache bis zur Urtheilsfällung verfolgt wird, hat Anspruch auf eine vom Gericht festgesetzte Entschädigung für das Leiden, das Unrecht und den Vermögensnachtheil, die ihm durch Freiheitsberaubung zugefügt sind, falls nach den zu Tage getretenen Aufklärungen anzunehmen ist, daß er des Verbrechens, wegen dessen er in Haft genommen war, nicht schuldig ist. Hat jemand zufolge Urtheils eine Strafe oder einen Theil derselben verbüßt und wird in gehöriger Form entschieden, daß die Bestrafung seinerseits nicht verschuldet war, so hat derselbe Anspruch auf Entschädigung für erlittenes Leiden, Unrecht und Vermögensnachtheil. Was in Dänemark angeht, muß auch in Deutschland möglich sein.

In einem Artikel „Philister in Rötthen“ schreibt das sozialdemokratische „Berliner Volksblatt“: „Immer tiefer sinkt der Zinsfuß, immer größer muß das Durchschnittskapital werden, das eine angemessene Rente

gewährt. Für ein deutsches Staatspapier nach dem andern wird der Zins herabgesetzt. Diese Konversionen treiben dem Fünftausendtheil den Angstschweiß auf die Stirn. Er weiß nicht, wohin er sich wenden, was aus ihm werden soll. Die Arbeiterklasse sieht die Auflösung des Kleinbürgerthums und begrüßt dieselbe als einen Schritt vorwärts. Mit sentimentalen Tiraden wird der Gang der Geschichte nicht aufgehalten und je eher das Kleinbürgerthum am Ende seines Latein ist, desto besser. Welch' ein Haß gegen die besitzende Klasse, meint die „E. C.“, und welche Sehnsucht nach einem Umsturz spricht aus diesen Zeilen! Die Kleinbürger, die Handwerker, kurz die soliden und hochachtbaren Klassen der Bevölkerung, die es sich sauer werden lassen und am Abend ihres arbeitsreichen Lebens in wohlverdienter Ruhe die Früchte ihres Schweißes genießen, je eher je lieber aus unserer Gesellschaftsordnung auszumerzen, ist das Ziel, ist die Hoffnung der Sozialdemokraten.

Unter den nichtdeutschen Angelegenheiten nehmen die revolutionären Vorgänge in dem fernem Brasilien das Tagesinteresse in erster Linie in Anspruch. Ueberraschend schnell und merkwürdiger Weise ohne Blutvergießen und größere Unruhen hat sich in diesem Lande der Uebergang von der Monarchie, der einzigen Südamerikas, zur Republik vollzogen, es ist anscheinend nicht einmal ein ernstlicher Versuch, die Revolution zu bekämpfen, gemacht worden und auch die Provinz Bahia, welche hierzu Miene machte, hat inzwischen die Neuordnung der Dinge anerkannt. Der gestürzte Kaiser Dom Petro II. befindet sich mit seiner Familie seit Sonntag auf der Ueberfahrt nach Europa, um hier in der Stille des Privatlebens die Undankbarkeit und Wankelmuthigkeit seines Volkes zu betrachten. In Rio de Janeiro aber ist von den derzeitigen Gewalthabern unter Zustimmungserklärungen aus den Provinzen zur Stunde vermuthlich schon die Republik der „Vereinigten Staaten von Brasilien“ proklamirt worden, deren Haupt der provisorische Ministerpräsident, General Fonseca, der eigentliche Leiter der so siegreich verlaufenen Revolution, sein wird. Die neue Regierung will alle bisherigen staatlichen Verpflichtungen Brasiliens einhalten, allen Unordnungen entgegenzutreten und ihr Thun den auswärtigen Regierungen gegenüber in einem besonderen telegraphischen Circular rechtfertigen. Zunächst ist also die Umwandlung Brasiliens in ein republikanisches Staatswesen ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen, aber eine andere Frage ist es, wie lange die neue Einigkeit unter den neuen Machthabern dauern wird, und ferner, ob nicht die Nachbarstaaten Brasiliens versuchen werden, für sich von dem Umsturz der Verhältnisse in diesem ungeheuren Reiche zu profitieren; die nächste Zukunft wird hierüber wohl bald Aufschluß bringen. New-York, 20. November. Ein Telegramm aus Rio de Janeiro

bestätigt, daß die provisorische Regierung ein Manifest an das Volk erließ, in welchem der Sturz des Kaiserreichs, die Aufhebung der Monarchie und die Einsetzung einer provisorischen Regierung angezeigt wird. Das Hauptziel der provisorischen Regierung sei, die Ordnung, die Freiheit und die Rechte der Bürger aufrecht zu erhalten und Einheimischen wie Fremden die Sicherheit ihres Lebens und Eigenthums zu garantiren. Das Manifest konstatiert ferner, daß die Armee, die Marine und die Justiz wie bisher in Wirksamkeit sein werden und spricht die Aufhebung des Senats und des Staatsrathes, sowie die Auflösung der Kammer aus. Endlich verkündet das Manifest, daß die provisorische Regierung alle betrefsende inneren und auswärtigen öffentlichen Schuld, sowie alle sonstigen bestehenden gesetzlich eingegangenen Verpflichtungen streng respektiren werde.

London, 20. November. Der Brauereibesitzer Edward Guinness in Dublin stiftete für den Bau von Arbeiterwohnungen 250 000 Pfd. Sterl., und zwar 200 000 Pfd. für London und 50 000 Pfd. für Dublin.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Freitag, den 22. November 1889, Bußtag.
Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst, Predigt über Ev. Luc. 13, 1—5.
Nachm. 1 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Sonntag, den 24. November, allgemeine Tobtenfeier.
Vorm. 8 Uhr Beichte. 8 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Verlesen der Namen der im letzten Kirchenjahr Verstorbenen unter Glockengeläute. Nach dem Gottesdienst Feier des heil. Abendmahls.

An den Kirchthüren wird eine Collecte für den Beleuchtungsfond der Kirche eingesammelt werden.

Kirchenmusik.

Zum Bußtage: Paß-Arie „Gott sei mir gnädig“ aus Paulus von Mendelssohn.

Zum Tobtenfeste: Tobtenfeier v. Peterwitz, gemischter Chor mit Tenorsolo. Orchester. Tenor: Herr Schuldirektor Gerhardt.

Als preiswerthes, praktisches Weihnachtsgeschenk empfehle ich:
Robeid. Wastoben (ganz Seide) **Mk. 16.80 p. Robe**, sowie Mk. 22.80, 28.—, 34.—, 42.—, 47.50 nadelfertig. Es ist nicht notwendig, vorher Muster kommen zu lassen; ich tausche nach dem Besten, was nicht convenirt. Muster von schwarzen, farbigen und weißen Seidenstoffen umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (K. und R. Hofstief.) Zürich.

Für Augenfranke (Gehör- u. Halsleiden): Dr. Weller z. Dresden (Pragerstr. 52). Gegen 50000 Kranke behandelt; über 500 Staarblinde geheilt. **Dr. Weller ist Dienstag, den 26. Novbr. Nachmittags v. 1 1/2—4 Uhr in Wilsdruff, Hotel z. Adler z. spr. (Künstl. Augen.)**

Holz-Auction.

Donnerstag, den 28. November, von Vormittags 9 Uhr an, kommen in der Schneidemühle Lanneberg 400 Stück ruhbare eichene **Riegel und Schwarten zu Stubenträgern** und vielen anderen Bauarten, sowie eine große Partie starke eichene Scheit-Mtr. **Brennholz** nach Auktionsgebrauch zum Verkauf.

Nach der Auction **Stockverkauf im Holzschlage.**
Julius Lantzs.

Damenkleiderstoffe,

modern und praktisch sowohl für Promenade als Haus und Schule, **Tanzstunden- und Gesellschafts-Stoffe,**
Spezialität: **Schwarze Fantasie-Stoffe,**
empfiehlt in großer Auswahl zu den bekannt billigen Preisen

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

☞ Gleichzeitig übernehme ich auch die **Anfertigung der Kleider.**

Lamas.

Kleider-Lamas, doppelbreit, Meter von 1—3,50 Mk.
Rockflanells, 3/4 breit, Meter von 1,50—2 Mk.
Halbwoll. Rockzeuge, 7/8 breit,
(Kernkörper), Meter von 55—90 Pf.
Kleider-Warps, doppelbreit, nur 1 Mk.

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18.)



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Ueberreizendem Nerven, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Mils, Leber- u. Hämorrhoidal-leiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. — Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kressier (Mähren).

Mariazeller Abführpillen.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung und Hartleibigkeit angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady, Kressier. — Preis per Schachtel 50 Pf. Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Geheimmittel, die Vorschrift ist auf jeder Flasche und Schachtel genau angegeben. Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in **Wilsdruff in der Löwenapothek.**

Fasten-Brezeln

empfiehlt von heute an täglich frisch die Bäckerei von **Julius Hillig.**
Wilsdruff, am Markt.

Neu! Christbaum-Confekt. Neu!

Schönste Zierde für den Weihnachtsbaum.

1 Kiste circa **460 Stk. = 3 Mk.**

kleine 1 Kiste circa 900 = 3 =

per Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt.

Ich führe nur beste Waare.

E. A. Müller, Dresden, Schulgutstraße 11.

Tricot-Tailen,

Tailen, glatt, soutachirt und Weste, St. 2,50, 3.—, 3,50—10 Mk.
Barchent-Blousen (bester Ausführung), St. 2,50, 2,80 Mk.
Schulterkragen (praktisch und kleidsam), St. 1—1,50, 2—6 Mk.
empfiehlt

C. H. Wunderling, Dresden,
Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

Speckpöklinge

Donnerstag eingetroffen, Kiste ca. 12 Pfd. 1,50 Mk.

bei 5 Kisten 1,20 Mk.

10 " 1,15 "

25 " 1,12 "

50 " 1,10 "

100 " 1,05 "

nur gegen Nachnahme.

G. Paschky, Dresden.



Nächsten Freitag steht ein frischer Transport

Kühe

zum Verkauf bei **J. Bohr, Braunsdorf.**

für Interessenten der zu erbittenden Bahnlinie **Wilsdruff = Mültitz = Gadewitz** liegen zur Unterschrift Listen aus im **Hotel zum Adler,** „ „ **Löwen,** Schänke zur alten Post. **Das Comité.**

Dr. Laton's amerikanischer Gicht- und Rheumatismus-Liqueur

wird vielfach von Aerzten verordnet und hat eine eminente Wirkung. **Acute Anfälle mit heftigsten Schmerzen** verschwinden meist **innerhalb 24 Stunden,** bei längerem Gebrauch auch die schmerzhaften **chronischen Anschwellungen,** wenn noch nicht verknorpelt. Flasche Mk. 4,50. Niederlage: **Apothek in Wilsdruff.**

Waltsgott's verbessertes Nagertrakt, die besteristrende

Haarfarbe

in schwarz, braun und blond, frei von jeder schädlichen Substanz und echt nur mit Schutzmarke Taube in Flaschen à 2,50 und 1,50 Mk. und

Nussöl,

ein feines, haarfärlendes u. dunkelndes Haaröl in Flaschen à 60 Pf., sowie Hüne's

Enthaarungspulver,

zur schnellen, die Haut nicht im Geringsten angreifenden Entfernung aller lästigen Gesicht- und Armhaare etc., empfiehlt die Apotheke in Wilsdruff.

Holz-Auction.

Dienstag, den 26. November, von Vormittags 10 Uhr an, sollen auf Roth-Schönberger Revier, im Tännicht

circa 500 fichtene Stangen von 10—14 cm Unterstärke,

" 800 Geb. Birken-Besenreisig,

" 60 " Weiden (zu Besenreißchen) und

" 30 Rmtr. eichenes Schälholz

unter den vor Beginn der Auktion bekannt gemachten Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Verhandlung am Steinbruch.

Roth-Schönberg, den 18. November 1889.

Rost, Förster.

Dresden, Annenstraße 19, **A. Lewinsohn**, Dresden, Annenstraße 19,
gegenüber der Hof- & Bäckermühle. gegenüber der Hof- & Bäckermühle.

Grösstes Lager am Platze in fertigen Herren- und Knaben-Garderoben.

Zum Beginn der Winter-Saison empfehle in nur selbstverfert. Waaren in tausendfacher Auswahl:

Für Herren:

Winterüberzieher aus nur guten, decatirten Stoffen in sämmtlichen Modefarben von 15 M. an,

Winterüberzieher in feinsten Qualität mit Seiden- und Atlasfutter von 40—60 M.,

Kaiser-Mäntel und Schuwaloffs in guten Cheviot- und Lodenstoffen von 15 M. an,

Jagd- und Hausjoppen in verschiedenen Facons schon von 8 M. an,

Complete Herren-Anzüge in gutem reinwollenen Winterbuckskin von 20—45 M.,

Complete Herren-Anzüge aus nur echten Kammgarnstoffen von 30—60 M.,

Kammgarn-Hosen, Prima-Qualität, in neuesten Mustern, von 9—20 M.,

Piqué- und Seiden-Westen, überraschend schöne Muster, von 3—18 M.

Für Jünglinge

unterhalte stets großes Lager in Winterüberziehern und complete Anzügen zu denkbar billigsten Preisen.

Für Knaben von 2—14 Jahren

in größter Auswahl Anzüge und Mäntel, aus Nestern gearbeitet, billiger als jede Concurrnz.

Zu Maassbestellungen

unterhalte stets größtes Lager in nur modernen deutschen, französischen und englischen Stoffen und werden Aufträge darin unter weitgehendster Garantie ohne Preiserhöhung innerhalb 24 Stunden ausgeführt.

Als aussergewöhnlichen Gelegenheitskauf

2000 Winter-Buckskin-Hosen für Herren und Knaben,

welche in Partie ausnahmsweise billig erstanden, verkaufe zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Annenstrasse 19,

gegenüber der Hof- u. Bäckermühle. **A. Lewinsohn**, gegenüber der Hof- u. Bäckermühle.

A u f r u f

zur Begründung einer Anstalt für epileptische Kinder.

Den Epileptischen oder Fallsüchtigen, die wohl unter allen Kranken die unglücklichsten und bellagenswerthesten sind, wendet sich jetzt die öffentliche Theilnahme in erhöhtem Grade zu. Auch unsere Königliche Staatsregierung ist im Begriff, durch Anlegung einer größeren Kolonie für diese Kranken in reichlicherer Maasse als bisher zu sorgen.

Dabei bleibt aber der freien christlichen Liebesthätigkeit noch ein weites Arbeitsfeld offen. Sie kann und soll, wie auf vielen anderen Gebieten, auch hier der staatlichen Fürsorge ergänzend zur Seite treten.

Von dieser Pflicht durchdrungen, haben die Unterzeichneten es unternommen, eine Anstalt für epileptische Kinder zu errichten, in welcher namentlich solche Kinder, deren geistige Fähigkeiten durch ihre Krankheit noch nicht oder nicht erheblich gelitten haben, eine Heimstätte finden sollen, die ihnen durch ihr familienartiges Gepräge nach Möglichkeit das Elternhaus ersetzt und bei sorgfältiger ärztlicher Behandlung alle wünschenswerthe geistige und körperliche Pflege darbietet. Die anderweit gesammelten medizinischen und pädagogischen Erfahrungen werden benutzt werden, das Leiden so viel als möglich zu heben, wo dies aber nicht möglich, den Kranken mit allem, was christliche Barmherzigkeit vermag, ihr Loos zu erleichtern und damit den Angehörigen eine schwere Sorge vom Herzen zu nehmen.

Es ist uns gelungen, in dem schön und gesund gelegenen Grundstücke

Klein-Bachau bei Radeberg

eine für unsere Anstalt trefflich geeignete Stätte zu finden. Dasselbe gestattet vorläufig die Aufnahme von zwölf Kindern, bietet aber die Möglichkeit, die Anstalt in jeder wünschenswerthen Weise zu erweitern und späterhin auch Erwachsenen einen dauernden, freundlichen Aufenthalt zu gewähren. Die Eröffnung soll, so Gott will, Anfang November stattfinden. Die ärztliche Beaufsichtigung und Behandlung der Kranken werden die mitunterzeichneten Aerzte, Dr. Fiedler und Dr. Zängel übernehmen, während die Pflege derselben von Diakonissen besorgt werden soll.

Zur Erwerbung und Einrichtung der Anstalt ist eine Summe von 45000 Mark erforderlich. Die Theilnahme für dieses Liebeswerk hat sich uns schon jetzt darin kundgegeben, daß uns ohne Aufruf über 14000 M. in die Hände gelegt wurden. Wir haben daher das gute Zutrauen, daß nicht nur die noch fehlende Summe aufgebracht werde, sondern auch im ganzen Lande und in allen Ständen sich Freunde finden werden, die uns dies Liebeswerk dauernd mit tragen helfen.

In solcher Hoffnung richten wir nun an Alle, die für das traurige Loos epileptischer Kinder ein Herz haben, die freundliche und dringende Bitte, uns durch reichliche Gaben die schuldenfreie Errichtung und durch die Zusage jährlicher Beiträge die Erhaltung der Anstalt zu ermöglichen.

W möchten Alle, die sich gesunder Kinder erfreuen dürfen, bereit sein, ein Dankopfer zu Gunsten der Elenden darzubringen!

Alle Unterzeichneten sind bereit, Beiträge anzunehmen, über welche seiner Zeit in einem besonderen Bericht Quittung gegeben werden wird.

Der Herr wolle Allen ein reiches Vergeltet sein!

Dresden und Radeberg, im Oktober 1889.

Der Vorstand:

Graf Brühl auf Seifersdorf bei Radeberg, Vorsitzender. Geh. Medizinalrath Dr. Fiedler, Dresden, Stallstraße 1. Rechtsanwalt Oortel in Radeberg, stellv. Vorsitzender. Pastor em. Richter, Niederlöbnitz. Oberst j. D. von Sahr, Dresden, Pestalozzistr. 3, II., Cassirer. Pastor Seidel, Dresden, Lüttichaustr. 18, II. Graf Vitzthum von Eckstädt, Dresden, Victoriastr. 19. Oberconsistorialrath von Zahn, Dresden, Christianstr. 34. Dr. med. Zängel, Radeberg.

Zur Annahme und Vermittelung von Liebesgaben für die Begründung der Anstalt für epileptische Kinder in Klein-Bachau erklärt sich auch seinerseits bereit und wird über die ihm anvertrauten Gaben Rechnung legen:

Das Directorium des Weißner Kreisvereins für innere Mission.

Oberamtsrichter Caspari, Cölln; Pastor Fieker, Neutkirchen; Pastor Haymann, Rautstadt; Pastor Hickmann, Cölln; Oberregierungsrath Amtshauptmann von Kirchbach, Weissen; Superintendent Dr. Kohlshütter, Weissen; Professor Dr. Meutzner, Weissen-St. Afra; Rittergutsbesitzer von Schönberg-Pötting auf Lanneberg; Oberpostsekretär Schönchen, Cölln; Stadtrath Schumann, Weissen; Pastor Zschucke, Zehren.

Bruch-Heilung.

Die Heilanstalt für Bruchleiden hat uns mit unschädlichen Mitteln ohne Verunstaltung von Leisten-, Hodensack- und Wasserhodenbruch durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld b. Cölln; P. Gebhard, Schneidern., Friedersried b. Neufirchen, 54 J.; Jos. Kasi, Handlung, Simmerberg b. Lindau; A. Schwarz, Wagenbauer, Langenpfunzen b. Rosenheim (für Kind). Broschüre: „Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung“ gratis. 3000 Bandagen bester Konstruktion vorrätig; mit einer Musterversammlung ist unser Bandagist in:

Dresden, Gasthof zum Ritterhof, am 5. jeden Monats v. 2 $\frac{1}{2}$ —7 U. Nachm. und am 6. jeden Monats v. 8—12 U. Vorm. zur unentgeltlichen Maßnahme und Besprechung zu treffen. Man adressire: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Stuttgart, Alleenstraße 11.



Doppelblitzlampen

D. R. Pat. 11934

übertreffen die meisten Luftzuglampen gleicher Größe um mehr als 100 % an Lichtstärke.

Doppelblitzlampen übertreffen an Leuchtkraft das Gas in allen seinen verschiedenen Verwendungsarten.

Doppelblitzlampen geben das enorme Licht von 105—128 Kerzenstärken.

Doppelblitzlampen übertreffen selbst das Licht der elektrischen Lampen durch ihre vollkommene Ruhe und Gleichmäßigkeit beim Brennen.

Doppelblitzlampen empfehlen sich da, wo eine wirklich tabellose Beleuchtung erwünscht ist.

Die Flamme der Doppelblitzlampe ist groß, geschlossen, ohne Spitzen, raucht nicht, ist völlig bunsstfrei und die Cylinder sind unverwundlich.

Alleinverkauf der Haeckel'schen Doppelblitzlampen, D. R. Pat. 11934 nur bei Aug. Schmidt, Wilsdruff.

Handschuh.

Wildleder-Handschuh f. Herren, schwach u. stark, Paar 3 1/2 M.
Wachleder-Handschuh, Paar 2 Mark,
Tricot-Handschuh, einfach und gefüttert,
Atlas-Handschuh mit Futter für Damen, Paar 50 Pf.,
Gestrickte Handschuh für Kinder und Erwachsene,
Fausthandschuh alle Größen,
Englische farbige Handschuh für Damen und Herren,
Glacé-Handschuh, farbig, schwarz u. weiß, 2—4fnlg.,
Gefütterte Glacé-Handschuh empfiehlt

Eduard Wehner
am Markt.

Tanzunterrichts-Anzeige.

Werthen Interessenten von Köhlersdorf und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich **Donnerstag, den 28. November**, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn **Hentschel** (Deutsches Haus) einen **Tanz- und Anstandsunterricht** eröffne.

Um zahlreiche Theilnahme bittet Hochachtungsvoll
Eduard Koch, Tanzlehrer u. Musikus,
 Wilsdruff.

Für Weihnachten

empfehle
 grosse Auswahl neuester Kleiderstoffe

in allen beliebigen Farben,
Lamas, Barchente, Rodflanel
 in großer Auswahl.

Auch beabsichtige zu **Weihnachtsgeschenken** passend eine Partie **Reste zu Haus-, Ball- und Kinderkleidern** zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Hochachtungsvoll
Anna Beeger,
 Wilsdruff,
 am Markt, gegenüber der Stadtkammer.

Drusenpulver,
Vieh- und Milchpulver,
Schweinefresspulver, sowie
Vieheinreibungen

sind immer frisch zu haben in der **Löwenapotheke zu Wilsdruff.**

Anfertigung aller Drechslerarbeiten

als: **Kleiderständer, Kleiderhalter, Schirmständer, Schlüsselhalter, Handtuchhalter, grosse bequeme Stiefelzieher** u. s. w. empfiehlt sich

Wilsdruff, Bahnhofstraße. **Oswald Hoffmann,**
 Drechslermstr.

Graue Haare

färbt man sofort schön blond, braun oder schwarz mit

Dr. Löwenstamm's
Haarfärbemittel (Puritas tannique)
 oder Crystall. Garantirt unschädlich und bequem à Mk. 2.50 bei den Frisuren **B. Pollack** und **Sugo Görig**, Wilsdruff.

Hühnerhof Grumbach

verkauft
 junge diesjährige bald legende **Zuchthühner**, à 1 M. 25 Pf. bis 2 M.
 diesjährige **Zuchthähne**, à 1 M. 50 Pf. bis 3 M.
Schlachthähne und **Suppenhühner**, à 1 M. 25 Pf. bis 1 M. 75 Pf.

B. Ohmann.

Silz- und Cordpantoffel

in größter Auswahl billigt bei **Carl Heine.**

Robert Heinrich,
 Schneidermeister, Wilsdruff am Markt,
 empfiehlt sich seiner werthen Kundschaft wie allen übrigen geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend zur Anfertigung

gut sitzender Herbst- und Wintergarderobe

und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Neuheiten für Herbst und Winter
 halte in guter Auswahl am Lager. Hochachtungsvoll
 d. O.

Spezialität in
Garn- u. Strumpfwaaaren
 von **Fritz Rehme, Strumpfwirkermeister,**
 Wilsdruff am Markt,

empfehlen sein gut sortirtes Lager in **Stiefelw., Zephyrwolle, Gobelinw., Moosw., Tibetw., Persischw., Mohairw., Kordw., Normalw., Landw., Englischerw., Alpaccaw., Schottischw., Ringelw., Duppenw., Prima Qualität** in schwarzer W., wie alle beliebigen Farben. Alle Arten Strumpfwaaaren, Herren- und Damenwesten, **Tricot-Lailen, Jaden, Hosen, Aermelhosen, Kleiderchen, Jäckchen, Häubchen, Mütchen, Schuhe, Boafapotten, Kopfhüllen, Shawls, Taillentücher, Kopftücher, Leibbinden, Kniewärmer, Pulswärmer, Samaschen, Socken, Frauen- u. Kinderstrümpfe, gewalkt u. gestrickt. Alle Sorten Handschuhe für Männer, Frauen u. Kinder, Normalhemden, Leibjackett u. Hosen. Gestrickte Gesundheits-Corsets. Auf Wunsch werden Strumpflängen und Strümpfe in jeder beliebigen Farbe und Größe gestrickt.**

Alles passend zu Weihnachtsgeschenken.
 Bei Bedarf bittet um gütige Beachtung d. O.

Helgoländer Schellfisch, Pfd. 24 Pf.,
Kieler Bücklinge, St. 5—7 Pf.,
 " **Sprotten, Pfd. 80 Pf.,**
Bratheringe, Delicateß-Heringe,
Del-Sardinen

empfehlen **Eduard Wehner** am Markt.

Neuemelkene Kuh

wird sofort, womöglich mit Kalb, zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. dies. Bl.

Prima raff. amerik. Petroleum,
Raff. Rüböl

empfehlen billigt die Drogen- und Farbenhandlung
Wilsdruff. von Paul Klettsch.



Zu haben in **Wilsdruff** bei
 Herrn
Eduard Wehner
 am Markt „zur alten Post.“

Kein Husten mehr.
 Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Heldt'schen Zwiebelbonbons.**
 In Packeten à 50, 30 und 10 Pf. nur allein bei **Paul Klettsch, Wilsdruff.**

Zwei kleinere Logis
 stehen zu vermieten beim **Schmiedestr. Grosse** in Wilsdruff.

Hotel z. goldnen Löwen, Wilsdruff.

Freitag, den 22. November 1889,
Volksthümlicher Vortrag

über
„Norwegen's Land und Leute.“
 I. Abtheilung: Von Hamburg bis zum Nordcap.
 II. Abtheilung: Quer durch das Innere des Landes (Thelemarken).

Eine Vergleichung der schweizer und der scandinavischen Alpenwelt.

Nach eigener Anschauung
 vorgetragen von **Oscar Küchenmeister.**

Anfang 7 1/2 Uhr.
Preise: 1. Platz 50 Pf. 2. Platz 30 Pf.
 Schüler zahlen 20 Pf.

Schützenhaus.

Sonntag, den 24. November,
Karpfenschmaus,
 wozu ergebenst einlabet **C. Schumann.**

Redaction, Druck und Verlag von **S. A. Berger** in Wilsdruff.
 Hierzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 93.

Freitag, den 22. November 1889.

Die Schlacht der Zukunft

war das Thema, welches am 13. d. M. v. Broitzem, Major im Königl. Sächsischen Generalstabe, seinem Vortrage im Gemeinnützigen Verein zu Dresden zu Grunde gelegt hatte. Dieser Vortrag ist von so hohem Interesse, daß wir wenigstens eine auszugsweise Wiedergabe für angezeigt halten. Kriegsführen ist eigentlich eine leichte Sache, denn es handelt sich im Kriege um ganz einfache Dinge, um Menschen, Pferde, um Gepäck und einen großen Wagentross. — Nichts gewöhnlicher als dieses! Und dennoch ist die Kunst der Kriegsführung eine äußerst schwierige und die Zahl der Feldherren aller Zeiten ist nicht zu groß. Woran liegt dieses? Die Antwort ist ebenfalls sehr einfach: an den Eigenschaften des Charakters, an der Schärfe des Urtheils und an der Stetigkeit des Willens, welche nun einmal von einem echten Feldherrn verlangt werden — aber das sind Eigenschaften, die man nicht gerade auf der Landstraße vorfindet, und daher kommt es, daß tüchtige Feldherren ein ziemlich gesuchter Artikel sind und im Kurse sehr hoch stehen. Das europäische Konzert wird nicht ewig bestehen bleiben, über kurz oder lang werden doch die Geister aufeinander plagen und dann kommt es zu einer großen, männermordenden Schlacht. Wann diese Schlacht stattfinden wird, könne, so fuhr Redner fort, für den Vortrag, der nur ein Bild einer Entscheidungsschlacht selbst geben soll, sogleich außer Acht bleiben, das sei Sache der hohen Politik. Hier gilt es nur, zu erwägen, was sich in den Voraussetzungen für die Kriegsführung in der Neuzeit und speziell seit 1870 geändert hat.

Die Hauptfragen, welche dabei in Betracht kommen, sind: die größere Stärke der ins Feld rückenden Heere, die gesteigerte Waffenwirkung und — in zweier Linie — die Vervollkommnung der Verkehrsmittel. Daß die letzteren in unserer Zeit einen enormen Aufschwung genommen haben, ist bekannt; das Eisenbahnnetz verdichtet sich von Tag zu Tag. Telegraphen- und Telephondrähte schließen ihre eisernen und bronzenen Maschen immer enger zusammen, Zwei- und Dreirad werden zu Hilfe genommen, und wo Berge und Hügel die Aussicht verschließen, benutzt man den Luftballon; wo ein belagerndes Korps den Verkehr unterbricht, verbinden Brieftauben die Verbindung mit der cernirten Festung. Aber alle diese Hilfsmittel der modernen Strategie, so gewaltig sie auch erscheinen, sind doch nur sekundärer Art, der Schwerpunkt liegt von jeher im Fußmarsch und so wird es bleiben bis in alle Ewigkeit. Daß die Wehrhaftigkeit unseres Reiches von Jahr zu Jahr zunimmt, merken wir schon an unserem Selbstgefühl; Freund und Feind rüsten fort und suchen soviel Männer für den Kampf zu stellen, als nur irgend möglich. Bei Gravelotte-St. Privat kämpften etwa 200 000 Deutsche gegen 130 000 Franzosen; in der Zukunftsschlacht wird vielleicht ein Heer von 3—400 000 Mann im Felde stehen. Das ist aber die äußerste Grenze, denn hier schiebt die Natur selbst einen Kegel vor; es giebt kein Schlachtfeld, welches so groß wäre, daß es noch größere Truppenmassen fassen könnte. Ein einziges Armeekorps mit etwa 30 000 Kämpfern braucht zu seiner Gefechtsentwicklung schon eine Weite von 4 km, man kann also berechnen, wie groß das Schlachtfeld sein müßte, auf welchen 10 bis 12 Armeekorps sich entwickeln sollten.

Der Zukunftskrieg wird nicht von langer Dauer sein, denn erstens reicht auch der größte Geldbeutel nicht aus, um die Kosten der Kriegsführung zu decken, und zweitens sind die modernen Feuerwaffen so vervollkommen, daß von einem langen Bekriegen nicht die Rede sein kann. Mögen auch dem Laien bei der Aufzählung der modernen Wodwaffen die Haare zu Berge stehen — die Vervollkommnung der Kriegsmittel trägt doch zur Linderung des Elends bei — ein scharfer Schnitt schafft eben schnellere Heilung, als das Herumzerren mit einem scharfem Instrument. Die Erfahrungen, welche man über die Feuerschnelligkeit, die Treffsicherheit, die größte brauchbare Schußweite und die Schußwirkung am Ziele gemacht hat und noch täglich macht, werden viel beitragen, um die Schlacht der Zukunft schnell zum Ende zu führen. Als ganz neues Moment kommt das rauchfreie Pulver hinzu und dadurch wird die Zukunftsschlacht zweifellos bedeutend erschwert werden. Der Pulverdampf, welcher früher die Lage der Schützenlinien bezeichnen und einen sicheren Anhaltspunkt für die Berechnung der Distanzen gab, fällt in der Zukunft weg und man wird durch umfangreichere Reflektierungen als zuvor sich über die Stellung des Feindes orientiren müssen. Man wird in Zukunft einen oder mehrere Tage für die Entwicklung der Armee zum Kampfe in Anspruch nehmen und dann erst gegen einander losgehen. Aug' um Auge, Zahn um Zahn; wir werden uns allmählich mit dem Gedanken einer mehrtägigen Schlacht vertraut machen müssen, — hoffen wir nur, daß dieselbe nicht auf deutschen Gefilden zum Austrag kommt!

Litterarisches.

Schon in der Bibel begegnen wir dem tief sinnigen Worte: „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt“; auf Nichts aber auf Erden paßt dies Wort so treffend als heut zu Tage auf die Kunst.

Zwar ist die Journalistik und die Schriftstellerei fast schon unter das alltägliche Gewerbe zu rechnen, denn in vielerlei Fällen ist die Bezeichnung „Kunst“ wohl kaum noch angebracht, deshalb berührt es uns angenehmer, wenn man unter den Erzeugnissen dieser Kunst etwas findet, das würdig ist, eingereiht zu werden unter die Perlen unsrer deutschen Litteratur. Von den vielen modernen Schriftstellern, die sich als „berufen“ fühlen, wird in jetziger Zeit der Büchermarkt überschwemmt von Schöpfungen, die eine zweite Auflage kaum zu erleben im Stande sind und es ist eine derartige Ueberproduktion bereits eingetreten, daß man sich oft voll Besorgniß fragen muß, wohin wohl noch diese Schreibwuth führen kann.

Wie wohlthuend ist es alsdann, unter all' dem öden Geschreibsel einen Fund zu machen, der den Beweis liefert, daß die Dichtkunst noch immer ihr Heiligtum zu schwingen weiß und daß es unter all' den Selben und Heilinnen der Felder, unter dem Heere der Gewohnheits- und Brotschriftsteller, die nach der Elle fabriciren, doch noch wahre Dichter giebt, die zu den Auserwählten gehören.

Die Dichtkunst gleicht dem Fluge der Sonne; der „Auserwählte“ fliegt hinan zum ewigen Sonnenlicht, denn seine Schwingen sind ihm

angewachsen. Dem „Berufenen“ aber ergeht es meistens wie einst dem griechischen Göttersohne Ikaros; er wollte dem Labyrinth entfliehen, den Flug zur Sonne wagen; als er jedoch dem urewigen Lichte zu nahe kam, schmolzen ihm seine Fittiche. Sein Vater Daedalus hatte ihm dieselben von Wachs verfertigt, so sank er abwärts in die Tiefe. —

„Werke schreiben“ gehört jetzt zum bon ton; wer irgend ein Wischen gute Schule genossen hat, hält sich für berufen, sein Licht leuchten zu lassen. Ich will dies nicht verurtheilen; denn ein Jeder hat das Recht, seine Kenntnisse nach seinem Geschmac zu verwerthen. Aber, wer da weiß, wie schwer es ist, ein Werk zu schreiben, das nicht nur der flüchtigen, vorübergehenden Tageslitteratur angehören soll, sondern das jahrelanger mühevoller Arbeit bedarf, um es endlich zur Vollendung gelangen zu lassen, und wer da weiß, mit welchem Herzklopfen solch' eine Frucht stiller Geistesarbeit hinaus gesandt wird auf den Büchermarkt, wo ein Jeder das Recht hat, um dies Heiligthum zu feilschen und darüber zu richten, der kann es völlig schätzen, was es zu sagen hat, ein viel geschmähter und oft verkannter Dichter zu sein.

Es ist leichter, ein Schriftsteller zu sein, als ein Dichter; Alle aber, die des Geldverdienens oder der Ehre wegen Werke verfassen, gehören nur zu den Berufenen; auserwählt aber sind die, die dem Drange der Seele folgenden sich aufschwingen zu dem Ideale der Dichtkunst, und die das ohne Egoismus und Berechnung geben, was ihnen selber verliehen ist als ein besonderes Gnadengeschenk von Oben!

Solch' ein Werk eines Auserwählten fand ich unlängst als ich die Auswahlendungen sichtet, die Einem von aufmerksamen Buchhandlungen von Zeit zu Zeit zugesandt werden.

Da war so Mancherlei, welches schon beim Durchblättern Langeweile, Kopfschütteln und Mißstimmung hervorrief, bis mir ein Buch zur Hand kam, welches den einfachen Titel führte: „Burchard III. Erzbischof von Magdeburg.“

Dies erregte sofort mein Interesse; denn Magdeburg ist eine alte wichtige Stadt und aus seiner Vergangenheit muß es dennoch Vieles geben, was für alle Kreise unseres engeren und weiteren Vaterlandes von Bedeutung und Interesse sein kann. Ich begann zu lesen, und ein Capitel nach dem andern legte mein Auge in kurzer Zeit zurück. Treuherzige, feurige und liebliche Gedanken wechselten ab in der klaren Handlung, nirgends ist Ermüdung oder Schwerfälligkeit zu bemerken, obgleich ein cultur-historischer Stoff so leicht langweilend wirkt.

Die religiöse Sprache und die einfache, zu Herzen gehende Darlegung machen das Buch zu einer besonders werthvollen Gabe. Selbst die graufigen Schilderungen einer furchtbaren Wodscene vermögen in Folge ihrer dichterischen Behandlungen nicht, uns die Illusion zu rauben, die jedes poetische Werk im Leser hervorzuzaubern im Stande sein muß.

Mit seltener Befriedigung legt man dieses schöne Buch aus der Hand, und angeregt durch das Interesse, welche die Handlung in mir erweckt hatte, gelüftete es mich, auch über die Person des Verfassers Näheres zu erfahren. Unter dem Titel des Buches steht schlicht und einfach „von Paul Kämpfe“, und Niemand ahnt dabei, welch' ein Dichter von Gottes Gnaden der Verfasser dieses Buches ist. Doch nicht nur als Dichter gebührt demselben ein ehrender Platz, sondern ein weit höherer noch kommt ihm zu als Mensch und als Geistlicher. Paul Kämpfe ist ein evang. Pastor in der Magdeburger Gegend; er selbst ist ein Magdeburger Kind und die Liebe zu seiner Vaterstadt erregte in ihm zuerst den Gedanken, die Geschichte derselben dichterisch zu verwerthen. In der stillen Abgeschiedenheit einer traulichen Landpfarre spannt der Dichter seine Fäden zusammen, aus denen sein größeres Erstlingswerk gewoben ward. Titel Liebe zur Heimath und Freude am geistigen Schaffen sind der Sporn gewesen, der den Dichter veranlaßte, ein Epos, wie dieses, der Lesewelt zu überreichen. In kurzer Zeit hat das Werk den Weg durch die Buchhandlungen zurückgelegt und ich bin der festen Ueberzeugung, daß dasselbe mehr wie eine Auflage erleben wird, zumal wenn dem lesenden Publikum verrathen wird, daß sein Verfasser als pflichttreuer Geistlicher groß dastehet in den Augen Derer, die das segensreiche Wirken des unerschrockenen Mannes beobachteten.

Wie Friedrich von Spee, der bekannte Bekämpfer der Hexenprozesse, vor fast 300 Jahren mit einer an Heroismus grenzenden Furchtlosigkeit der schrecklichsten Seuche, der Pest, muthig in's Auge sah und in den Hütten der Armen und Elenden Hilfe brachte mit eigener Hand, so auch der Dichter des Burchard, welcher mit grenzenloser Aufopferung das Gleiche that, als vor nicht allzu langer Zeit die Cholera in der Stadt Magdeburg wüthete.

Solch' ein Mann ist es wohl werth, daß sich seine deutschen Brüder erwärmen für seine Schöpfungen, und darum halte ich es für meine Pflicht, alle Freunde einer edlen Lectüre hierdurch auf dieses neue, bei Eug. Strien in Halle erschienene Buch aufmerksam zu machen. Bestellungen darauf nimmt, wie bei allen guten Werken, jede Buchhandlung gern entgegen.

A. W.

Durch fremde Schuld.

Original-Roman von E. v. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Es wird das Beste sein,“ nickte der Beamte nachdenklich, „Sie werden mit dem nächsten Zuge ebenfalls nach Laufanne fahren?“

„Unbedingt, Monsieur!“

„Gut, dann werde ich hier den Bahnhof und die Landungsbrücke bewachen lassen, da es nicht unmöglich ist, daß Monsieur Rico sich unterwegs befindet und in anderer Gestalt zurückkehrt.“

„Alle Wetter!“ rief Frank bestürzt, „das wäre ein nichtsnutziger Streich. Wie wollen Ihre Beamten ihn erkennen, Monsieur? Ich werde unter diesen Umständen angesichts einer solchen Möglichkeit unbedingt hier bleiben.“

„Thun Sie das, Monsieur!“ nickte der Beamte, „Sie positiren sich bei der Ankunft des nächsten Zuges mit Ihrem Hunde am Bahnhof.“

Der kluge Bursche wird seinen Feind unter jeder Verkleidung erkennen."

"Aber die Landungsbrücke?"
"Dort werde ich meinen Officianten placiren, denselben, welchen Monsieur Nico den Abschiedsgruß mitgegeben hat. Seien Sie unbesorgt, ich werde ihn genau instruiren, er hat ein Auge für Verkleidungen. Nun aber eilen Sie zum Telegraphen, Monsieur!"

Frank empfahl sich und schritt eiligst nach dem Telegraphenamte, um ein kurzes Telegramm an Reinecke aufzugeben. Dann kehrte er nach Hause zurück, wo Madame Keller ihn angstvoll wegen Mohrs Schicksal erwartete.
"Der alte Kerl ist gerettet!" rief er ihr fast athemlos entgegen, "aber ich bin hungrig wie ein Wolf, meine liebe Freundin!"

Mit einem erlösenden: "Gott sei Dank!" ließ die gute Frau erst zu dem schlummernden Hund, der so zu sagen auf seinen Vorbeeren ausruhte, um ihn zu streicheln, und dann rasch den Tisch zu decken, da Monsieur stets mit ihr zusammen speiste.

Frank griff nach einer Localzeitung, um die Ankunft der Dampfschiffe sich zu notiren. Mit ungewöhnlicher Hast aß er jetzt, worüber seine Wirthin wieder unruhig den Kopf schüttelte und den sonst so vornehm gelassenen Herrn gar nicht begreifen konnte.

"Ich muß in einer Viertelstunde am Hafen sein," beehrte er sie auf ihr wiederholtes Kopfschütteln, "beunruhigen Sie sich darüber nicht, Madame! ich erwarte Besuch aus Lausanne."

"Ah", machte Madame plötzlich französisch sprechend, "Monsieur erwartet Damen-Besuch?"

"Das eben nicht, es ist ein Herr, den ich um jeden Preis treffen muß, und so werde ich wohl eine Droschke auf Zeit mietzen müssen, um mich hin und her zwischen Bahnhof und Hafen fahren zu lassen."

"Mein Himmel, wie fürchterlich, — ich bedaure Monsieur von Herzen. Da kommt der arme Mohr besser weg, Gott sei Dank, daß er diese abscheuliche Jagd nicht mitzumachen braucht."

"Freilich muß er mit, Madame! — Ich brauche ihn nothwendig zu dieser Jagd. Komm her, alter Bursche, bist Du wieder mobil?"

Gewiß war Mohr mobil, er bellte kurz auf und tappte sich schnobernd zu seinem Herrn hin.

Madame Keller war starr vor Entsetzen, sie setzte ihre geläufige Zunge in erstaunliche Bewegung, um ihren Liebling vor neuer Gefahr zu bewahren, doch es half ihr diesmal gar nichts. Frank machte sich reisefertig, nahm den Hund an die Leine und verließ mit sehr ernster Miene das Haus.

"Was er nur hat?" grübelte die brave Dame, ärgerlich den Tisch abräumend, "er kommt mir zuweilen etwas — seltsam vor. Sollte er vielleicht gar Ursache haben, sich vor der Polizei zu fürchten. Oder — will er sich heimlich davon machen?"

Sie blickte erschreckt vor sich hin, und mußte sich hinsetzen, worauf sie sich rasch nach seinem Zimmer begab, wo sie tief aufathmend stehen blieb. Dort lag sein Reisefack, der Schlüssel steckte sogar darin. Madame Keller kämpfte einen Augenblick mit ihrem angeborenen Rechtslichkeitsgefühl, doch trug das Mißtrauen diesmal den Sieg davon. Wenn Monsieur nur nicht zurückkehrte, um den Schlüssel zu holen? Sie horchte hinaus, öffnete das Fenster, blickte rechts und links die Straße hinab und öffnete rasch den Reisefack. Feine Wäsche, elegante Handschuhe, ein Portefeuille mit vielen Banknoten, er schien alles rasch hingeworfen zu haben, als habe er in der That an eine plötzliche Abreise gedacht. Neben den Banknoten lag eine sorgfältig in Seidenpapier eingehüllte Photographie; diese mußte sie noch ansehen.

"Ah, Desirée Gerard, es ist also schon soweit mit den Beiden," flüsterte sie lächelnd, alles rasch wieder ordnend. "Ich muß ihm mein Mißtrauen abbiten."

In diesem Augenblick klingelte es heftig. Madame Keller stürzte wie eine Verbrecherin hinaus, um zu öffnen. Ein Gepäckträger vom Bahnhof stand vor ihr.

"Mich schickt der Herr, welcher bei Ihnen wohnt, Madame!" begann er rasch, "Sie möchten mir sein Gepäck geben, weil er in zehn Minuten mit dem Zuge abfährt."

"Weshalb kommt er denn nicht selber?" fragte die Wirthin, "der Weg war für ihn doch nicht länger als für Sie."

"Ist er Ihnen noch schuldig, Madame?"

"Das geht Sie nichts an, mein Freund! Hat Monsieur Ihnen denn gar nichts mitgegeben, keine Karte, keine Zelle?"

"Nein, Madame, der Herr hatte es natürlich eilig, es ist gar keine Zeit mehr zu verlieren. Ich darf mich auch nicht länger aufhalten, entweder — oder!"

"Gut", sprach die Wirthin entschlossen, "Sie sollen das Gepäck haben, doch werde ich mitgehen und den Reisefack selber Monsieur einhändigen."

"Mir recht", brummte der Mann, "wenn's nur schnell geht."

Madame Keller schloß den Reisefack zu und verließ schon nach wenigen Minuten mit dem Packträger das Haus.

"Wir können fahren, die Droschke wartet noch auf mich, kämen sonst jedenfalls zu spät."

Mit diesen Worten öffnete der Mann eine auf der Straße haltende Droschke und bedeutete Madame, einzusteigen.

"Nur vorwärts!" sprach sie resolut, "ich behalte Sie unter meiner Aufsicht, mein Lieber! Bin allein jetzt verantwortlich für die Sachen."

Der Mann murmelte ein höchst despectirliches Wort in den Bart und sprang in den Wagen, worauf Madame Keller folgte und die Thür zuschlug. In voller Eile ging's nun dem Bahnhof zu.

"Na, wo ist Monsieur denn?" fragte sie, als sie dort ausgestiegen waren und der Träger forschend umherblickte.

"Alle Teufel, der sitzt schon im Coupee, gleich geht der Zug ab."

Er wollte fortstürzen, als Madame Keller ihm energisch am Arm zurückhielt.

"Hier steht er ja groß und deutlich, sind Sie denn blind?"

Wirklich stand Frank ganz ruhig in der Halle, seinen Hund neben sich.

"Monsieur Frei!" rief sie athemlos, "ich bin selber mitgekommen, der Sicherheit halber —"

"Lassen Sie mich doch los, Madame!" schrie der Packträger, sie brutal zurückstoßend, "den Herrn kenne ich ja gar nicht, mein Monsieur sitzt im Wagen."

In diesem Augenblick hatte Frank sie erblickt und seinen Reisefack erkannt. Er trat rasch näher.

"Was soll das bedeuten, Madame? Wohin will der Mann mit meinem Eigentum?"

"Sie haben ihm keinen Auftrag gegeben, Monsieur? Wollen nicht verreisen?"

"Denke ja noch nicht daran," versetzte Frank, seine Rechte auf des Packträgers anderen Arm legend. "Lassen Sie die Sachen gefälligst los, Mann, oder ich rufe die Polizei. Sie sind ein Betrüger —"

"Halt, Monsieur!" unterbrach ihn der Packträger, "beleidigen Sie mich nicht, ich erhielt den Auftrag von einem Reisenden, bei Madame Keller, Rousseaustraße Nr. 18 sein Gepäck abzuholen, Monsieur sitzt dort in der zweiten Classe im dritten Coupee, — kommen Sie mit mir."

Frank befohl ihm, die Sachen bei Madame Keller zu lassen, während er selber ihm nach dem bezeichneten Coupee folgte.

"Monsieur! Monsieur!" schrie der Packträger überlaut.
Verschiedene Köpfe fuhren aus den Fenstern, unter anderem auch ein Kopf mit blitzenden Brillengläsern vor den Augen.

"Das ist er, der mit der Brille," raunte der Mann, "Monsieur," setzte er laut hinzu, sich rasch an das betreffende Fenster begebend, "ich habe wohl nicht recht verstanden, jener Herr dort mit dem Hunde behauptet, und Madame Keller sagt es auch, daß er —"

"Sie sind ein tauber Esel," schrie der bebrillte Passagier rasch vom Fenster verschwindend.

In diesem Augenblick ertönte das Abfahrts-Signal.

"Besorgen Sie mein Gepäck in die Wohnung zurück," rief Frank dem verdutzten Packträger zu, "ich muß noch mit, Madame Keller bekommt Nachricht."

Er öffnete das nächste beste Coupee, warf Mohr hinein und sprang ihm nach, obwohl der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte. Daß er ohne Fahrkarte Strafe zahlen mußte, konnte ihm höchst gleichgültig sein, schwieriger lag der Fall mit dem Hund, dessen Entfernung der Schaffner unbedingt verlangen konnte.

Als er umherblickte, sah er erst, daß er in ein Coupee dritter Classe gerathen war, was ihn ein wenig beruhigte, da nur einige Landleute mitfuhren. Der Schaffner machte allerdings Einwendungen gegen den Hund, beruhigte sich aber, als die Mitreisenden auf Franks Hindeutung auf die Blindheit des armen Thieres erklärten, daß sie gegen das Verbleiben desselben im Coupee nichts einzuwenden hätten. Auf der nächsten Station aber mußte er natürlich für sich und den Hund Billets lösen, was der Schaffner gegen ein gutes Trinkgeld bewerkstelligte, da es ihm besonders daran liegen mußte, von dem Fremden mit der blitzenden Brille nicht wieder gesehen zu werden.

"Wenn es derselbe Mann mit den blitzenden Augengläsern wäre, in welchem Reinecke den flüchtigen Cassirer entdeckt haben wollte?" dachte Frank, als der Zug dahin brauste, "sollte der Mensch, den ich in Alexandria als Monsieur Gerard überlistete, mich wiedererkannt haben? Woher konnte er aber meine Adresse kennen, was zu dem Raube meines Gepäcks ihn veranlassen?"

Die Sache war ihm so räthselhaft verworren, so unsinnig, daß er bereits bereute, so schnell dem ersten Impulse gefolgt zu sein, während in Genf vielleicht der Mörder unerkannt anlangte und nach Frankreich entkam.

Von solchen Zweifeln gepeinigt, lag die erste Station, wo der Schaffner die Billetfrage geordnet, bereits hinter ihm und der Zug brauste immer weiter von Station zu Station, dem herrlichen See entlang, ohne daß Frank zu irgend einem Entschluß gekommen war. Doch hatte er sich überzeugt, daß der Mann mit der Brille, dessen Gesichtszüge er sich genau eingepägt, nirgends ausgestiegen war.

So hatte der Zug ungefähr Weidrittel des Weges bis Lausanne zurückgelegt und hielt jetzt bei der Station Rolle, wo wieder Passagiere aus- und einstiegen. Frank hatte mittlerweile das Coupee allein inne behalten, seine blaue Brille aufgesetzt und sich still beobachtend zum Fenster hinausgelehnt. Da zuckte er plötzlich jäh zusammen, der Mann mit den blitzenden Augengläsern war ausgestiegen, hatte forschend umhergeblickt und schickte sich eben wieder zum Einsteigen an, als eiligst ein gedehnter aufgesprukter Herr mit einem Monocle im linken Auge und aufwärts gedrehten Schnurrbart, den Strohhut schief auf dem gelockten Scheitel, herankürmte, ihm die Hand schüttelte und mit ihm ins Coupee stieg.

In diesem Augenblick setzte sich der Zug wieder in Bewegung und Frank sank auf seinen Sitz zurück.

Wer war der Herr mit dem Monocle und dem Strohhut? — Wo hatte er diese Gesichtszüge gesehen?

Er grübelte mit starrem Blick vor sich hin. Nico! — ah, das könnte ja nicht möglich sein, wie hätte der Mensch in so kurzer Zeit sich vollständig in ein anderes Wesen umwandeln können? Und doch erinnerte das Gesicht ihn an diesen verhassten Buben. — Frank blickte auf den neben ihm auf der Bank liegenden Hund und dachte halblaut: "Du wirst ihn in jeder Maske erkennen, mein alter Bursche!"

Mohr leckte ihm die Hand und stieß ein leises Geknurr aus, als hätte er ihn verstanden.

Vorwärts ging es, immer vorwärts. Vorlezte Station Morges.

Frank winkte den Schaffner heran.

"Können Sie für mich ein Telegramm aufgeben?"

"Ja, Monsieur!"

Er gab ihm Geld und einen Zettel, worauf mit Bleistift die Worte standen: Reinecke — Hotel du Nord — Lausanne. Komme mit diesem Zuge, aufpassen! Fr.

Der Schaffner besorgte das Telegramm und erhielt ein gutes Trinkgeld. Weiter, letzte Station vor Lausanne, die beiden Verdächtigen waren noch immer im Zuge. Frank war fieberhaft erregt. Hatte Reinecke sein Telegramm erhalten oder war er selber dupirt? — Seine Lage war nicht ganz angenehm, da er die Rücksichtslosigkeit des Detectives ein wenig fürchtete.

Jetzt fuhr der Zug in den Bahnhof von Lausanne und in diesem selben Moment steckte Reinecke das Telegramm, welches er soeben erhalten und überflogen hatte, in die Tasche.

Langsam schlenderte er auf dem Perron hin, — und legte einem Polizei-Officianten plöglich die Hand auf die Schulter. Dann sprach er einige vertrauliche Worte mit demselben und zeigte ihm einige Papiere, worauf jener zustimmend nickte.

Der Zug hielt. Frank verließ eiligst das Coupee, den Hund dicht an sich haltend. Er gab Reinecke, welcher ihn bereits bemerkt hatte, einen Wink, und bahnte sich einen Weg durch die Menge. Wo waren die beiden Verdächtigen geblieben? Weber der Mann mit der blitzenden Brille, noch der Herr mit dem Monocle waren zu sehen. Halt, da lag ein Strohhut in einem Coupee zweiter Classe.

"Den trug der Eine von ihnen", sagte Frank, welcher dem Detectiv eine kurze Aufklärung gegeben, "er hat's also für nothwendig gefunden, eine andere Kopfbedeckung zu wählen. Vielleicht ist er jetzt bartlos und trägt eine Schutzbrille."

"Möglich", nickte Reinecke, "der andere Herr trug ebenfalls eine Brille?"

"Mit unerträglich blitzenden Gläsern."

"Er kannte Ihre Adresse in Genf?"

"Wie ich Ihnen sagte, hatte er's, glaube ich, besonders auf meine Effecten, vielleicht auf mein Geld, das im Reisefack steckte, abgesehen."

"Seltsam, in der That," meinte der Detectiv, die scharfen Augen forschend umhersehend lassend, "wir hätten es darnach mit einem gemeinen Diebe zu thun, hm, hm!"

Er hatte französisch gesprochen und den Polizei-officianten, der ihm gefolgt war, dabei angesehen. Dieser ließ sich die Sache erklären und meinte hierauf, daß es gerathen wäre, dem Polizeipräfecten darüber Meldung zu machen, um dem Vogel besser nachspüren zu können.

"Der Meinung bin ich auch," sagte Reinecke, "bitte, Herr Lieutenant, überlassen Sie mir den Mohr und begeben Sie sich nun geradewegs nach den Hotel Richmond hier in der Nähe, da es jedenfalls besser ist, wenn wir nicht zusammen gesehen werden. Halten Sie sich heute lieber in Ihrem Zimmer auf, denn wenn der andere Vogel Sie erkennt, dann fürchte ich, daß Ihr Pflögevatier den Selbstmord für immer behalten wird." (F. f.)

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 93.

Freitag, den 22. November 1889.

Watseländisches.

Wilsdruff. Vergangenen Sonntag bot sich Gelegenheit, wieder einmal die hiesige Stadtkapelle zu hören und auf ihre Leistungsfähigkeit hin zu prüfen. Leider war, wohl auch durch die Ungunst des Tages, der Saal des Hotels zum Adler sehr schwach besucht, und mochte es störend sein, vor so vielen leeren Tischen und Stühlen spielen zu müssen. Unter den 10 Nummern des Zettels mag als wertvollste und gediegenste die F-dur Ouverture v. Kallimoda hervorgehoben werden. Dieselbe bot für die jungen Kräfte ziemliche Schwierigkeiten, welche jedoch mit Leichtigkeit überwunden wurden. Strauß, Haydn, Reich und Verdi hatten den Beifall auf ihrer Seite. Die Polka für Trompete von Reichert wurde recht sauber gespielt und wirkte sehr zierlich und nett. Man sollte auch mit vollem Rechte dem Vortragenden allgemeinen Beifall. Unter den Nummern konnte man sich nur wenig für Lumby's „Traum einer jungen Mutter“ und Goldschmidt's Potpourri „Kunstfing und Liebe“ erwärmen. Beide Musikstücke haben auch keinen Anspruch auf Gediegenheit und tiefen Inhalt zu machen, wurden aber sehr gut gespielt. Nach allem Gehörten hat man aber doch, trotzdem daß 6 Mann der Kapelle fehlten, abermals die Ueberzeugung gewonnen, daß unser Herr Musikdirektor Jahn selbst hochgestellten Forderungen gerecht wird und bei seiner beneidenswerthen Bescheidenheit sich wieder mancher Herzen erworben hat. Möge man seinen Bemühungen stets die rechte Anerkennung zollen, daß der klingende Erfolg ein anderer sei, als er in diesem Konzerte war. Durch die Wärme im Saale hatten sich die Instrumente gezo-gen und waren daher an einigen Stellen unreinheiten zu merken, welche aber den Spielern nicht zur Last zu legen sind. Für folgende Konzerte möchte sich empfehlen, während der Schlussnummer (und sei dieselbe Zugabe) nicht schon den Saal zu räumen, da durch das Geräusch der Eindruck gestört wird.

Wir versehen nicht, unsere geehrten Leser auf den heute Freitag Abend im Hotel z. g. Löwen stattfindenden Vortrag des Herrn O. Küchenmeister aufmerksam zu machen. Herr Küchenmeister ist dem hiesigen Publikum bereits durch seine früher hier arrangirten Concerte eine beliebte Persönlichkeit geworden, was wohl zur Folge haben dürfte, daß man ihn auch heute auf diesem Gebiete kennen lernen und seinen Vortrag über „Norwegen's Land und Leute“ hören will. Zur Empfehlung für Herrn Küchenmeister schließen wir hier eine Kritik des „Rissinger Vadeblattes“ an, worin es heißt: „Vor einem gewählten Auditorium sprach gestern Herr O. Küchenmeister im Kursaal über Norwegen's Land und Leute. Der Vortragende verfügte über große Redegewandtheit, wobei ihm noch sein schönes, sonores Organ zu Gute kommt. Er versteht es seine Zuhörer unwiderstehlich mit sich fortzureißen, wohin er sie haben will. Mitunter erscheint seine Prosa geradezu Poese zu werden, so hoch schlagen die Flammen der Begeisterung in dem Vortragenden. Eine scharfe Beleuchtungs-gabe documentirt sich deutlich und läßt den Vortrag nicht nur als genüßreich, sondern ebenso auch als lehrreich betrachten.“

Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben folgenden Antrag in der zweiten sächsischen Kammer eingebracht: Die Kammer wolle die Staatsregierung ersuchen, noch diesem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen das Gesetz über das Volksschulwesen vom 26. April 1873, daß für alle auf Grund von § 3 des erwähnten Gesetzes errichteten Schulen a) die Erhebung von Schulgeld, b) die Erhebung besonderer Schulanlagen statzufinden hat, aufgehoben werde, dagegen angeordnet wird, daß die Aufbringung der Unterhaltungskosten für die Volksschulen, soweit diese nicht aus vorhandenem Vermögen oder Stiftungsfonds bestritten werden, durch Besteuerung der Gemeindeglieder nach Maßgabe des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 statzufinden hat; daß der Staat die Verpflichtung übernimmt, den Schulgemeinden zur Unterhaltung der Volksschulen einen jährlichen Beitrag von zehn Millionen Mark aus der Staatskasse dergestalt zu überweisen, daß dieser Beitrag, soweit er nicht für Pensionen und Unterstützungen an Lehrer und an Pensionen und Unterstützungen an Hinterlassene von Lehrern oder zu Deckung der Beiträge der ständigen Lehrer an den Volksschulen und an den höheren Schulanstalten zur Allgemeinen Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse, sowie zur Allgemeinen Lehrerpensionenkasse Verwendung findet, nach der Kopfzahl der schulpflichtigen Kinder an die einzelnen Schulgemeinden vertheilt wird; daß schließlich in den Volksschulen einheitliche Lehrbücher für das ganze Land eingeführt, deren Auswahl eine alljährlich stattfindende Konferenz der Schulinspektoren vorzunehmen hat, und daß die Lehrmittel an die Schulen unentgeltlich verabfolgt werden.

Dresden, 19. November. Ihre Majestäten der König und die Königin von Sachsen werden bei jedem Besuch in Sibyllenort von der gesammten Bevölkerung mit Jubel empfangen, haben doch beide Majestäten rasch die Herzen von Alt und Jung gewonnen. Als Ihre Majestäten mit den Königl. Hoheiten Prinz Georg und Prinzessin Mathilde Freitag Abend kurz nach 6 Uhr ankamen, hatten sich außer den Verwaltern und Beamten Sibyllenorts eine große Zahl Schulkinder eingefunden, welche mit lauten Zurufen und Lücherschwenken die hohen Herrschaften begrüßten. Ihre K. K. Hoheiten Erzherzog Otto und Erzherzogin Josepha, welche vorher eintreffen sollten, waren durch einen Zwischenfall in Breslau aufgehalten worden und fuhren kurz nach 6 Uhr vor. Um 7 Uhr fand große Tafel und um 1/2 10 Uhr Soirée statt. Andern Tags, am Sonnabend, begannen die Fasanenjagden, an welchen Se. Maj. der König, Se. Königl. Hoheit Prinz Georg und Se. K. K. Hoheit Erzherzog Otto, sowie mehrere Cavaliere und die Förster der Reviere theilnahmen. Gegen 11 Uhr fuhren auch Ihre Majestät die Königin, Ihre K. K. Hoheit Erzherzogin Josepha, sowie Ihre Hoheit Prinzessin Mathilde mit vier Damen zum Frühstück in den Wald. Um 6 Uhr fand gemeinschaftliche Tafel und um 9 Uhr Soirée statt. Ihre Majestät besuchte Schulen und Wohnungen und vertheilte an Kinder und arme Bewohner abermals Geschenke aller Art, besonders wärmere Kleidungsstücke, welche vor der Abreise nach Sibyllenort in Dresden theils fertig gekauft, theils aber auch unter Anleitung Ihrer Majestät erst angefertigt worden sind. Den Sonntag verbrachten die hohen Herrschaften in aller Stille, während Montag die Jagden fortgesetzt wurden. Das Wetter ist durchweg prächtig, nur

kalt, das Thermometer zeigt fast immer auf 0 und — 2 Grad, und der starke Reif ruft jeden Morgen den Eindruck einer Winterlandschaft hervor.

Dresden, 18. November. „Das „Dresdner Journal“ schreibt: Auf Wunsch des Herrn Präsidenten der Oberrechnungskammer v. Schönberg bringen wir zu Kenntniß, daß die von einigen hiesigen Blättern über seine Ernennung zum Generaldirector der königlichen musikalischen Capelle und des Hoftheaters gebrachte Nachricht jeder thatsächlichen Begründung entbehrt.

Am 19. November sah man in Dresden eine große Anzahl der verschiedensten Feuerwehr-Uniformen Sachsens und dabei außerordentlich viele Commandirende der verschiedenen Corps. Es fand auf dem Trinitatisfriedhofe die feierliche Enthüllung und Weihe des von den 560 Feuerwehren Sachsens ihrem ehemaligen Vorsitzenden, Branddirector Ritz-Dresden († 19. Nov. 1887), durch Sammelgelder (ca. 4000 Mk.) gestifteten Denkmals statt. Es fanden sich zu dem festlichen Acte ein die 9 Mittglieber des Landesauschusses sächs. Feuerwehren, die Abgeordneten der 28 sächsischen Bezirksverbände und vieler einzelner Wehren, insbesondere je 3 Abgeordnete der 29 Vereine, welche zum Bezirk Dresden und Umgegend gehören, und dessen volkzähliger Ausschuß, die städtische Berufsfeuerwehr mit ihrem Direktor, Brandmeister und der dienstfreien Corporalschaft (28 Mann stark.) Die Ansprache zur Enthüllung hielt Vorsitzender Bergmann, die Wehrede sprach Sup. P. Dr. Dibelius. Am Denkmal legten Ehrenkränze nieder: Der Landesverband durch Bergmann, der Bezirksverband Dresden durch Dejer, die Berufsfeuerwehr Dresden durch Director Thomas und die Stadt Dresden durch Stadtrath Teucher. Das Denkmal ist über 2 Meter hoch. Der Denkstein trägt Widmung und Namen des Gefeierten. Dessen Bronzestütze (90 Centimeter hoch) in doppelter Lebensgröße steht auf dem Scheitel des Steines, zu Füßen befinden sich Feuerwehr-Embleme in Bronze-guß. Die Modellirungen führten Bildhauer Professor Dr. Schilling, den Erzguß und dessen Eiselirung die Erzgießerei von Pirner und Franz in Dresden aus.

Die Dresdner Bäckermeister haben in ihrer jüngsten Innungsverammlung Beschlüsse gefaßt, welche die Haushaltungen sehr nahe angehen. Es wird künftig das 3-Pfennig-Gebäck als „Normalgebäck“ festgestellt werden; also wird man nicht mehr 2 Brodchen für 5 Pfennige kaufen können, sondern man muß 6 Pfennige dafür anlegen. Die Zugabe ist gänzlich abgeschafft, und das ist kein Fehler, denn alle Zugaben sind vom geschäftlichen, wie vom moralischen Standpunkt aus für verwerflich zu bezeichnen. Ferner soll eine Meße Stollen nicht mehr unter 1 M. Badgeld gebaden werden.

Wegen Brandstiftung wurde dieser Tage von dem Königl. Schwurgericht Dresden nach einer sehr umfangreichen Beweisaufnahme der 21 Jahre alte Handarbeiter Ernst Richard Müller aus Naundorf bei Großenhain zu 9 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt. Der Verbrecher hatte in der Nacht zum 6. September die Scheune des Gutsbesitzers Lehmann in Naundorf ohne die geringste Veranlassung angezündet und es brannten infolgedessen noch das Wohnhaus Lehmann's, sowie die Scheunen zweier benachbarter Gutsbesitzer völlig nieder. Der Gesamtschaden bezifferte sich auf ca. 20 000 M. und bei dem Brande der sämtlichen Mobiliar, sowie die Erntevorräthe und den größten Theil des Viehbestandes verzehrte, wurde der jetzt noch an den Brandwunden darniederliegende Abbrändler Lehmann schwer verletzt.

Freiberg. Ein Unfall im Bahnbetriebe, der leider ein Menschenopfer forderte, ereignete sich am 17. November zwischen hier und Muldenhütten. Der Schaffner 1. Kl. Nauschütz aus Dresden, welcher dienstlich bei dem 5 Uhr 33 Min. Nachmittags nach Dresden abgehenden Personenzuge beschäftigt war, schlug beim Durchfahren der unweit des „Silberhofes“ gelegenen Ueberbrückung für die Linie Freiberg-Halsbrücke mit dem Kopfe an das aufgestellte Holzgerüst, stürzte vom Trittbrett herab und zog sich einen Schädelbruch an der linken Kopfseite zu. Der Schwerverletzte wurde sofort in das hiesige Krankenhaus überführt, woselbst er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, am Vormittag des 18. November verschieden ist. Nauschütz hinterläßt eine Frau und 5 kleine Kinder.

Eine aus 6 Schulknaben bestehende Spitzbubenbande ist jetzt in Delonitz entdeckt worden. Dem dortigen Uhrmacher Löpfer wurden vor 8 Tagen 5 goldene Damenuhren im Werthe von etwa 200 Mark aus dem Schaufenster entwendet. Am Donnerstag wurden die jungen Diebe erst durch einen Zufall entdeckt. Dieselben hatten die etwas kleineren Uhren mittelst eines Hakens durch die im Ladenfenster befindlichen Luftlöcher gezogen.

Am vergangenen Donnerstag Nachmittag gegen 4 Uhr hat sich im Bahnhof Eibenstock ein entsetzliches Ereigniß zugetragen. Eine Tenderlokomotive war vom Zug weg an das Wasserhaus gefahren worden, um Wasser zu nehmen. Beim Zurückfahren der Maschine an den Personenzug mochte der Feuermann Jahn aus Chemnitz, oben auf der Maschine stehend, an der am Wassertrahn angebrachten Kette mit den Kleibern hängen geblieben sein. Der Krahn, welcher schon in seine vorgeschriebene Lage gebracht worden war, wurde dadurch wieder nach der Maschine herumgedreht und das Verhängniß wollte, daß Jahn zwischen den Krahn und die Ueberdachung der Maschine gerieth, wodurch ihm 4 Rippen gebrochen und der Brustkasten eingedrückt wurden. Jahn war sofort eine Leiche. Der Verunglückte hatte die Wittve seines früher bei einem Grubenunglück in einem Kohlenbergwerke zu Lugau mit umgekommenen Bruders geheirathet, er hinterläßt jetzt eine hochschwangere Frau und 8 lebende Kinder in der ärmlichsten Lage. Die Familie lebt in Chemnitz.

Seit Freitag haben in Meerane etwa 300 Arbeiter in der Webfabrik der Firma Straß u. Sohn die Arbeit eingestellt. In einer Versammlung wurden nachstehende Forderungen verlangt: 1) soll besseres Material als zehrer beschafft, 2) 25 Proz. Lohnzuschlag gewährt, 3) den Frauen gestattet werden, bereits halb 12 Uhr, nicht mehr wie zehrer 12 Uhr Mittags, die Arbeitsfälle zu verlassen, 4) soll an jedem Sonnabend Nachmittag die früher eingeführt gewesene Vesperpause stattfinden, 5) sollen die Arbeitslöhne auf die Musterzettel eingeschrieben werden, 6) soll auf die schmalen Waaren, welche auf breiten Stühlen gefertigt werden, ein Lohnzuschlag gewährt werden, und 7) sollen die Gemahregelten wieder in

Arbeit aufgenommen und darf keine zur Kommission gewählte Person gemäßigert werden.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich kürzlich in Breitenhain. Das zwei Jahre alte Töchterchen eines Grubenarbeiters war, als die Mutter einen Topf mit kochendem Wasser vor den Ofen gesetzt und sich nur auf einen Augenblick entfernt hatte, um einen Eimer herbei zu holen, in den Topf rücklings hinein gefallen. Das arme Kind hat sich dabei derartig verbrannt, daß es zwei Tage darauf seinen Leiden erlegen ist.

In einem Dorfe bei Mühlberg a. E. hat sich vor kurzem der bis jetzt wohl einzig dastehende Fall ereignet, daß ein tollwütiger Hund — verspeist worden ist. Die Ortsbehörde jenes Dorfes ließ einen Hund, der stark wuthverdächtig erschien, erschießen und meldete diese Thatsache der vorgelegten Behörde. Als nunmehr der Kreisbierarzt erschien, um die Krankheit des getödteten Hundes festzustellen, gestand der Besitzer freimüthig ein, daß er das Thier nach seiner Tödtung gebraten und aufgezehrt habe.

Am Sonntag wurde in Pieschen ein sozialistisches Flugblatt zahlreich vertheilt, laut dessen 2 Vergnügungseblissements in Verzug erklärt werden, weil betreffende Wirthe sich weigern, ihre Localitäten der sozialdemokratischen Partei zu Versammlungszwecken zu überlassen. Abends patrouillirten Arbeiter in zahlreichen Trupps vor den betreffenden Lokalen auf und ab, um möglichst eine Controle auszuüben, wer den Saal besucht. Aufseherungen kamen nicht vor, da die Arbeiter den Aufforderungen der wachhabenden Beamten, ruhig auseinanderzugehen, stets Folge leisteten.

Ein schändlicher und auch eigenartiger Akt der Bosheit wurde in Liebertswolkwitz bei Leipzig ausgeführt. Einem dort im Dienst befindlichen Mädchen von 15 Jahren, welches sich prächtigen Haars erfreute und dasselbe in zwei langen Zöpfen trug, wurden diese abgeschnitten. Es ist dies ausgeführt worden, als das Mädchen im Bett lag und schlief. Die Verwundung der ihres Hauptschmuckes Beraubten ist sehr groß gewesen, so daß sie Hand an sich zu legen gedachte. Beide Zöpfe hatte man auf einen neben dem Bette befindlichen Tisch gelegt und dazu geschrieben, daß der Beraubten „noch viel mehr“ passiren solle.

Ein in München lebender Sachse, Herr Georg Pinkert aus Waldheim hat ein Fahrrad konstruirt, mit welchem man, ohne abzustiegen oder irgend eine Veränderung an der Maschine vorzunehmen, Land wie Wasser oder Schnee befahren kann. Das Rad, welches zunächst als Dreirad konstruirt wurde, besteht aus einem Vorderrad von Stahlblech, in der Form der gewöhnlichen Velocipedräder, nur an der Achse 40 Ctm. breit, bildet somit einen, nach dem äußeren Umfange spitz zulaufenden geschlossenen Kessel, welcher zur Steuerung dient und durch hohlen Rad- und Gummireif gegen Beschädigung auf dem Lande geschützt ist. Die 2 Hinterräder werden durch je einen 40 Ctm. breiten, hohlen, runden Ring von 1,20 Ctm. Durchmesser aus Stahlblech gebildet, welcher mit der Nabe der Achse durch Stahlspeichen verpannt und, an dem äußeren Umfange, mit Schaufeln versehen ist; um diesen Ring läuft, ebenfalls mit Stahlspeichen verpannt, ein gewöhnlicher hohler Velocipedreif mit Gummireif Antrieb und Steuerung, wie bei einem gewöhnlichen Tricycle. Die am 13. und 19. Oktober im städt. Freibad zu München vorgenommene Proben ergaben die Ueberzeugung von der Ausführbarkeit dieses Systems; das Treten der Kurbeln bei der Fahrt im Wasser erfordert nach einstimmiger Aussage Aller, welche die Maschine probirten (unter welchen sich auch Herrrn befanden, die nicht Radsfahrer sind) kaum so viel Kraft als auf dem Lande und die leichte Steuerbarkeit gestattet im Fahren ein vollständiges Wenden auf die Breite einer gewöhnlichen Landstraße, beim Anhalten ein Wenden fast auf dem Fleck. Das System wurde sofort nach dem ersten Versuche in allen bedeutenderen Staaten der Erde zum Patent angemeldet.

Vermischtes.

* Ein unschuldig Verurtheilter. Am 11. Januar wurde in Liegnitz der Stellenbesitzer Helbig aus Lichtenwalbau wegen Sachbeschädigung und versuchten schweren Diebstahls zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. Er sollte, wie der Stellenbesitzer Taube und dessen Wirthschafterin Wende übereinstimmend eidlich bekundeten, in der Nacht zum 16. August v. J. einen dem Taube gehörigen Fischkasten mit einer Art zerbrechen haben und ein Fischdiebstahl nur durch das Hinzukommen des Besitzers verhindert worden sein. Helbig behauptete vergeblich seine Unschuld. Jetzt stellte es sich nun heraus, daß Taube und die Wende in der Verhandlung einen wesentlichen Meineid geschworen und den der damaligen Anklage zu Grunde liegenden angeblichen Thatbestand erdichtet hatten. Taube wurde zu 10, die Wende zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Helbig, der bereits ein halbes Jahr im Zuchthaus gesessen hat, wird nun nach Wiederaufnahme seines Prozesses unverzüglich in Freiheit gesetzt werden.

* Telephonisches Mißverständnis. Ein Professor in Stuttgart erhielt vor einigen Tagen ein zuerst in Bayern durch Telephon an eine bayerische Telegraphenstation befördertes Telegramm: „Erwarten Dich morgen, um Hasenfelle zu übernehmen.“ Dem Professor war der Sinn der Depesche unverständlich. Auf seine schriftliche Bitte um Aufklärung wurde ihm nach zwei Tagen die Mittheilung, daß er statt der „Hasenfelle“ eine „Pathenfelle“ hätte übernehmen sollen.

* Hohes Alter. Kürzlich starb in Böhmischo-Leipa in dem hohen Alter von 102 Jahren Anton Bräuer. Der Verstorbene war aus Sera gebürtig, machte die Napoleonischen Kriege zu Anfang dieses Jahrhunderts mit und blieb bis zu seinem Tode nahezu in der Vollkraft seiner Sinne.

* Boshaft. Schusterjunge: „Ach, Frau Meestern, was haben Sie für schöne Dogen!“ — Meisterin geschmeichelt: „Finstre, Junge!“ — Schusterjunge: „Ach, wenn ich die Dogen een einziges Mal uff meine Mittags-Bulljong hätte!“

Wer an Haarausfall und Kopfschuppen

leidet, brauche immer das vollkommen unschädliche, reellste und wirksamste Präparat:

Bernh. Knauth's Arnica-Haaröl.

Fläschchen zu 50 und 75 Pf. in **Wilsdruff** allein ächt in der Drogenhandlung von **Paul Kletzsch**.

Husten,

Keuchhusten, Brust-, Hals- und Lungenleiden, Verschleimung, Heiserkeit, chronische Katarrhe etc. heilt man bald durch

Böttcher's Husten-Tropfen.

Nur ächt a. Fl. 50 Pf. in der Apotheke.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen **Kopfschlächter Hartmann, Potschappel.**

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis a Stück 50 und 30 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.

Feinster ungarischer Tafelhonig
5 Kilo Mk. 6.— franco. **Anton Tohr,**
Werschetz (Ungarn).

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **5 Mark** **BR** Nachnahme.

Kiste und Verpackung berechne nicht.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese, Dresden, Pillnigerstr. 47 b.

Schutzmarke **Professor Dr. Liebers** **Nerven-Elixir.** **Nur Licht mit Kreuz und Anker** **Schutzmarke**

Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Angstgefühle, Mühseligkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Beschwerden etc. Näheres in dem jeder Fl. beiliegenden Prospekt.

Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jeh. Flasche angegeben.

Zu haben in fast allen Apoth. in Fl. 4 3 Mk., 5 Mk. u. 9 Mk. Preis 1/2 Mk.

Das Buch „Nervenleiden“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man schicke Postkarte der Verh. an den Verlag oder bei einem der untenstehenden Vertheiler.

Central-Depot: **M. Schulz, Hannover.**

Zu haben in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff; Apoth. D. Hofmann Deuben; Marien-Apothek, Altmarkt 10; Mar Bing, Grunaerstr. 5 Dresden; Apoth. S. Jagen, Köpchenbroda; Apoth. D. Walcha, Siebenlehn; Apoth. Otto Kagaß in Charandt.



Dr. Fernest'sche Lebensessenz

General-Depot: **C. Lück, Colberg.**

gegen alle, durch schlechte Verdauung pp., Störung **Sichere Hilfe** der Blutorgane herrührende Krankheiten, als: **Magenkrampf, Magenkatarrh, Verschleimung, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Hämorrhoiden, Verstopfung, Kopfschmerz, Hautausschlag, Krämpfe, Rheumatismus** und dergl. m. **Kein** Geheimmittel, die Bestandtheile jeder Flasche beigegeben. Seit vielen Jahren eingeführt; tausende von Attesten und Anerkennungen bestätigen die Wirksamkeit. **Nur ächt mit obiger Schutzmarke! Preis per Flasche 50 Pfg., 1 R. und 1 R. 50 Pfg.** Vorräthig in Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel.



nach Vorschrift des Geh. Hofrat Prof. Dr. Harless in Bonn, sind eine Specialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen bei katarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc. Linderung und Hilfe gebracht haben.

Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht warm genug empfohlen werden, indem sie diese lästigen Unpässlichkeiten rasch lindern und einer Verschlimmerung vorbeugen. **Vorräthig in allen Orten.**

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarme, Bleich- und Schwindelkranke behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser erzeigt durch ein Wurmmittel des bekannnten Spezialisten **Theodor Konegky in Stein bei Säckingen.** Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spuhl- oder sonstiger Würmer, so wie wie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufstoßen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magenfülle, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Juden im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Berufsstörung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Mittel veruchen, weisen nach, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Schlachtpferde werden zu höchsten Preisen gekauft von **Max Schotte, Kopfschlächter in Potschappel.**

Feuerversicherung.

Die **Haupt-Agentur** einer eingeführten deutschen Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft für Wilsdruff ist neu zu besetzen. Offerten werden sub **V. P. 2705 an Haasensteiu & Vogler, A. G., Köln a. Rh.** erbeten.

Entlanjen

ist mir mein rothbraun und weiß gefleckter Jagdhund. Um Auskunft ersucht und vor Ankauf warnt **Fabrik Taubenheim b. Meissen.** **Hofmann.**

Rechnungsformulare

hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.